Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Volksfreund. 1901-1932
1927

252 (29.10.1927) Frauenfragen / Frauenschutz

Visual Library

Frauenfragen – Frauenschutz

Nummer 252 / 47. Jahrgang — Beilage des Volksfreund — Karlsruhe, 29. Oktober 1927

Die werdende Mutter

Von Alfons Petzold

Ein Lichtlein, von der Liebe angezündet,
In ihrem Leibe auf zur Flamme loht.
Den Sinn des Ewigen hat sie ergründet
Und schaut nun lächelnd über Grab und Tod.

Um ihr geheimes Königtum zu schauen,
Steh'n oft die Nachbarinnen vor dem Tor,
Sie hebt sich aus der Fülle dieser grauen
Und müden Menschen wie ein Licht empor.

Wie von den Bäumen, die in Blüte stehen,
Geht eine fromme Sehnsucht von ihr aus.
Und viele Mädchen ihren Kreis begehen
Und kommen seltsam weiser dann nach Haus.

Sie lassen alte Bücher, edle Steine,
Wie traumumsponnen sie im Leben steh'n,
Und suchen in der Ferne nur die Eine,
Die einem Wunder darf entgegengeh'n.

Aenderung des Geburtsnamens

Von K. Jorns, Amtsvormund a. D.

Manche Ungelegenheiten und oft auch Schädigungen erwachsen vielen Volksgenossen dadurch, daß bei Veränderung des Personenstandes infolge Legitimation, Namenserteilung, Ehelichkeitserklärung oder Annahme an Kindesstatt (Adoption) nicht sogleich die Beurkundung des veränderten Personenstandes bei dem Standesamte des Geburtsortes beantragt ist.

Bei der Einschulung von Kindern, vor dem Abschluß von Lehrverträgen, bei der Stellung von Renten- oder Unterstützungsanträgen, in Vormundschaftssachen, Erbschaftsangelegenheiten usw., ist die Beibringung einer standesamtlichen Urkunde notwendig, aus welcher der zu führende Familienname und die Abstammung einer Person hervorgeht.

Es ist daher für jedermann außerordentlich wichtig, daß stets richtig und nicht erst in dem Augenblick, wo aus irgend einem Grunde von den Behörden die Vorlegung von Ausweispapieren gefordert wird, die Geburtsurkunde von dem Standesamte beschafft wird. Eltern sollten ihre Kinder, sobald diese Verständnis dafür haben, darüber aufklären, auf welche Weise etwa eine Personenstandsveränderung bei ihnen entstanden ist und sie daher dieser jenen Familiennamen führen.

Wie können nun Personenstandsveränderungen eintreten?

1. Durch die „Legitimation" eines unehelich geborenen Kindes. Wird der Ehe geborene Kind erlangt dadurch, daß sich der Vater seiner Mutter verheiratet, mit der Eheschließung, die rechtliche Stellung eines ehehelichen Kindes und ist berechtigt, den Namen seines Vaters zu führen. Der Vater muß aber am Tage der Eheschließung dem Standesbeamten gegenüber erklären, daß er das Kind als das seinige anerkenne. Der Standesbeamte kann dann im Geburtsregister die Ehelichkeit des Kindes beurkunden. Die Vormundschaft erlischt dann.

2. Durch „Namensgebung". Heiratet die Mutter einen Mann, der nicht der Vater ihres unehelichen Kindes, so kann der Stiefvater, um wenigstens äußerlich das Kind seiner Ehefrau den Namen ehelichen Kindern gleichzustellen, dem Kinde seinen Namen geben. Es ändert sich hierdurch die rechtliche Stellung des Kindes in keiner Beziehung; es bleibt ein uneheliches Kind seiner Mutter, behält insbesondere seinen Unterhaltsanspruch gegen seinen Vater und erlangt auch keine Erbrechte gegenüber seinem Stiefvater. Die Vormundschaft bleibt bestehen. Die Namenserteilung geschieht in der Weise erfolgen, indem bald nach der Eheschließung der Mutter dem Standesbeamten gegenüber erklärt, daß er dem Kinde einen Namen geben wolle; die Mutter und der Vormund des Kindes müssen dazu ihre Zustimmung geben. Das Vormundschaftsgericht ist von der erfolgten Namensgebung in Kenntnis zu setzen. Diese Namensgebung ist für das Kind meist vorteilhaft und fördert sein Fortkommen.

3. Durch „Ehelichkeitserklärung". Diese kommt häufig vor, wenn die Mutter eines unehelich geborenen Kindes verstorben ist und nunmehr der Vater desselben, der früher seine Vaterschaft vor dem Vormundschaftsgericht anerkannt hatte und auch Unterhaltsgelder zahlte, das verwaiste Kind selbst vollständig unterhalten und erziehen möchte. Auf Antrag des Vaters, mit Einwilligung des Vormundes und mit Genehmigung des Vormundschaftsgerichtes, kann das uneheliche Kind für ehelich erklärt werden, falls aber die Mutter noch am Leben sein sollte, muß auch sie ihre Zustimmung geben. Durch die Ehelichkeitserklärung erlangt das Kind die rechtliche Stellung eines ehelichen Kindes und auch den Namen seines Vaters. Die Ehelichkeitserklärung kann, auch wenn der Vater verheiratet ist und schon eheliche Kinder hat; aber seine Ehefrau muß dann gleichfalls einwilligen. Die Vormundschaft über das Kind wird aufgehoben, auch muß das Geburtsregister berichtigt werden.

4. Durch „Annahme an Kindesstatt". Wer keine ehelichen Abkömmlinge hat, kann durch Vertrag mit der Mutter eines unehelichen Kindes und mit Zustimmung des Vormundes ein Kind (auch mehrere) an Kindesstatt annehmen. Auch minderjährige Kinder sowie bereits volljährige Personen können adoptiert werden. Der Annehmende muß das 50. Lebensjahr vollendet haben und mindestens 18 Jahre älter sein als das Kind. Es können jedoch auch jüngere Leute ein fremdes Kind adoptieren, wenn ein amtsärztliches Attest beigebracht werden kann, aus dem hervorgeht, daß die Geburt eigener Kinder unwahrscheinlich ist. Der Kindesannahmevertrag kann zwischen den beteiligten Personen vor Gericht oder einem Notar abgeschlossen werden und erlangt Rechtsgültigkeit nach erfolgter Genehmigung und Bestätigung durch das zuständige Vormundschaftsgericht. Durch die Adoption erhält das Kind die rechtliche Stellung eines ehelichen Kindes und den Familiennamen des Annehmenden. Nach Vorlegung des rechtsgültigen Kindesannahme-Vertrages erfolgt im Geburtsregister eine entsprechende Eintragung. Die Vormundschaft erlischt ebenfalls.

Aus der Frauenbewegung

Der Internationale Frauenbund hat auf seiner letzten Genfer Tagung eine Reihe von Arbeitsberichten entgegengenommen, von denen einige für sehr weite Frauenkreise von Interesse sein dürften. Im folgenden sei auszugsweise wiedergegeben, was der Stimmrechtsausschuß über den gegenwärtigen Stand des Frauenstimmrechts und des politischen Einflusses der Frauen in den verschiedenen Ländern festgestellt hat.

In Deutschland gewinnen die Debatten über die geplanten Abänderungen des Proportional- und Listenwahlrechts insofern ein besonderes Interesse für die Frauen, als davon eine ungünstige Wirkung auf den politischen Einfluß der Frauen zu erwarten ist. Mit Ausnahme der Sozialdemokraten könnte nur ganz selten mit der Aufstellung von Frauen als Spitzenkandidaten bei Wahlen gerechnet werden. Der Einfluß der Frauen im Parlament ist größer, als er nach außen wohl erscheinen mag. So konnte z. B. das Gesetz zur Bekämpfung der Geschlechtskrankheiten in seiner endgültigen Form durch das gemeinsame Vorgehen der Frauen aller politischer Gruppen durchgesetzt werden. Gegenwärtig wird ein Gesetz über den Erwerb und Verlust der Staatsbürgerschaft vorbereitet. Auch dabei sind wichtige Forderungen im Interesse der Frau, die einen Ausländer heiratet, durchzusetzen.

Oesterreich hat heute gleiches Stimmrecht für Männer und Frauen. Da die Frauen jedoch erst zugleich mit dem Wahlrechte Zugang in die politischen Parteien erlangt haben, so hat der österreichische Frauenstimmrechtsausschuß noch eine umfangreiche politische Erziehungsarbeit unter den Frauen zu leisten. Die Tschechoslowakei hat dank der Tätigkeit des Frauenbundes günstige Plätze für die Frauen auf den Wahllisten. In allen Körperschaften sitzen Frauen und ihr Einfluß in den politischen Parteien nimmt immer mehr zu. Bei besonderen Frauenfragen geben die weiblichen Delegierten aller Parteien gemeinsam vor. Dagegen besteht in Ungarn erst ein sehr beschränktes Frauenstimmrecht. Die Frauen sind dort erst mit 30 Jahren wohlfähig, und auch nur unter der Bedingung, daß sie mindestens sechs Schulklassen absolviert oder drei Kinder haben. Ungarn hat auch nur ein einziges weibliches Parlamentsmitglied, das — natürlich — der sozialdemokratischen Partei angehört.

Finnland konnte in diesem Jahre das 20. Jubiläum des Frauenstimmrechts begehen. Während dieser 20 Jahre haben alle politischen Parteien, mit Ausnahme der Kommunisten (!) weibliche Mitglieder ins Parlament entsandt. Im Jahre 1925 waren 26 Frauen, d. h. 10 Prozent aller Abgeordneten, im Parlament vertreten, und eine Sozialdemokratin ist bereits auf den Posten eines Sozialministers gelangt. In Dänemark besitzen die Frauen das politische Wahlrecht seit 1915. Auch Schweden hat gleiches Stimmrecht für beide Geschlechter eingeführt. Wenn dort im Parlament spezielle Frauenfragen verhandelt werden, so wird jeweils eine besondere Frauenkommission gebildet. In Norwegen jedoch ist es bisher sehr schwer gewesen, die Wahl von Frauen ins Parlament durchzusetzen, während sie bei den Kommunalwahlen sehr günstige Resultate erzielen. Im Jahre 1925 sind insgesamt 125 weibliche Stadtverordnete bezw. Gemeinderatsmitglieder gewählt worden. Von den 12 Gemeinderatsmitgliedern der kleinen Gemeinde Utsira sind 11 Frauen. Eine Frau bekleidet auch den Posten eines Bürgermeisters.

In Großbritannien haben die seit Jahren unternommenen starken Bemühungen um Herabsetzung des stimmberechtigten Alters der Frau, das früher auf 30 Jahre festgesetzt war, in diesem Jahre einen Erfolg erzielt. Das Kabinett Baldwin hat sich genötigt gesehen, selbst ein Gesetz vorzulegen, nach dem die Frau schon mit 21 Jahren wahlfähig wird. In Kanada sind die Frauen in allen Provinzen, mit Ausnahme von Quebeck, mit 22 Jahren wahlberechtigt. In Australien arbeitet der Frauenbund zur Zeit in erster Linie darauf hin, die Aufnahme von Frauen in Regierungs- und andere Kommissionen durchzusetzen. Ein erster Erfolg ist dadurch erzielt worden, daß die Regierung eine weibliche Delegierte zu den Verhandlungen des Völkerbundes entsandt hat.

Frankreich hat sich bisher noch zu keinem positiven Fortschritt aufgerafft, doch hat der im Juni 1926 in Paris abgehaltene internationale Stimmrechtskongreß einen großen Umschwung in der öffentlichen Meinung und in der Haltung der politischen Parteien bewirkt. Dem Senat gehören zur Zeit 14 sozialdemokratische Mitglieder an, die natürlich alle für das Frauenstimmrecht eintreten. Man kann also wohl über kurz oder lang mit der Ueberwindung des Widerstandes gegen das Frauenwahlrecht rechnen. In Belgien besitzen die Frauen bisher nur das Gemeindewahlrecht, während ein Antrag auf Einführung des allgemeinen Wahlrechts im Jahre 1925 zunächst endgültig abgelehnt worden ist. In Holland jedoch besteht gleiches Wahlrecht für Männer und Frauen. Gegenwärtig sind dort 6 Frauen im Parlament vertreten, und eine Frau ist Mitglied des Senats. Auch hier gehen die weiblichen Parlamentarier aller Gruppen bei speziellen Frauenfragen gemeinsam vor. In Rumänien haben die Frauen einstweilen noch nicht das Wahlrecht erlangen können. Daß sie trotzdem bei wichtigen politischen Entscheidungen nicht völlig übergangen werden, geht z. B. daraus hervor, daß der Rumänische Frauenbund in diesem Jahre von der gesetzgebenden Körperschaft aufgefordert worden ist, an der Reform des bürgerlichen Rechts nach dem Grundsatze der Gleichberechtigung der Geschlechter mitzuarbeiten. Eigenartig muß es uns berühren, daß in der Schweiz die Frauen noch keinen wesentlichen Fortschritt erzielt haben. Eine vor einiger Zeit in Basel geplante Wahlreform ist daran gescheitert, daß sie auch von den Kommunisten unterstützt wurde. Die Einführung des Frauenstimmrechts ist in dem Lande, das sonst so stolz auf seine freie politische Entwicklung ist, deshalb so schwer durchzusetzen, weil nach der Verfassung das Gesetz durch die Mehrheit der Kantone und eine Volksabstimmung beschlossen werden muß.

Verschiedenes

Frauen in englischen Stadtverwaltungen. Die englische Stadt **Oldham** hat in der Person von Sarah **Lees** einen weiblichen Bürgermeister. In **Liverpool** besteht die Absicht, eine Frau, die hervorragende soziale Arbeit geleistet hat, Frl. **Beavan**, zum Bürgermeister zu wählen. Weniger fortschrittlich ist man dagegen in **London** eingestellt. Dort haben die gewerblichen Innungen von alters her ein Vorrecht bei der Bestellung des Bürgermeisters, des sogenannten Majors. Im Hinblick auf dieses Vorrecht hat es kürzlich peinliches Erstaunen hervorgerufen, daß eine Frau ihre Aufnahme in die Innung der Buch- und Schreibwarenhändler beantragt hat. Demgegenüber erinnern englische Blätter daran, daß bei der Schaffung der englischen Innungen im 14. Jahrhundert Frauen nach der damals bestehenden Innungsverfassung automatische Mitglieder der Innungen gewesen seien. Die kapitalistische Wirtschaft, so wird in diesen Blättern ausgeführt, habe den ursprünglichen Charakter der Innungen als einer Gemeinschaft von Personen, die gleiche Arbeit verrichten, verdorben.

Frauenberufe bei Männern. Dr. Mathilde Vaerting, deren Buch über Geschlechterpsychologie bei seinem Erscheinen starkes Aufsehen erregte, weil darin nachgewiesen wurde, daß in manchen Staaten und zu manchen Zeiten die jetzt als weiblich geltenden Berufe von Männern ausgeübt wurden und umgekehrt, machte vor kurzem interessante Mitteilungen darüber, wie auch in Deutschland bestimmte Arten von weiblicher Handarbeit lange von Männern geübt wurden. So strickten die Schäfer ganz allgemein, und auch die Knechte, die hinter dem Pfluge gingen, sollen im Münsterlande gestrickt haben. Im Hannoverschen war das Spinnen der Männer lange üblich. Männliche Köche sind ja auch heute noch in Hotels und gastwirtschaftlichen Großbetrieben tätig.

* **Eine neue „Hochschule für Frauen"** ist von den Frauenorganisationen in Leipzig errichtet worden, die eine Fortsetzung der im Jahre 1921 geschlossenen ehemaligen Frauenhochschule darstellen soll. Das Arbeitsgebiet umfaßt in weitestem Sinne die pädagogische Durchbildung der Frau, vornehmlich für Mütterarbeit, soziale Arbeit und Erziehungsarbeit.

Hauswirtschaftliches

Das Waschen farbiger Wollsachen. Gerade jetzt wo die kalte Jahreszeit einsetzt, wird ein praktischer Ratschlag in dieser Frage gewiß begrüßt werden, zumal es sich bei den Sachen, die gewaschen werden, ja oft um farbige und empfindliche Sachen handelt. Das Waschen farbiger Wollsachen geschieht am vorteilhaftesten in einfacher kalter **Persil**-Lauge, die unter größter Schonung der Farben jeden Schmutz spielend löst. Die Reinigung soll nur in leichtem Eintauchen und Durchdrücken bestehen, niemals soll man wollene Sachen reiben oder gar auswringen! Nach dem Waschen spült man in klarem Wasser, dem etwas Küchenessig beigegeben ist und rollt das betreffende Stück, gut in Form gezogen, in einem weißen Tuch ein. — Wollene Unterkleidung wird durch die Persilwäsche schmiegsam und weich; besonders sollte man die Unterkleidung solcher Personen, die eine etwas empfindliche Haut haben, immer nur mit Persil waschen!

Glassplitter aus der Haut werden entfernt mit Hilfe einer Pinzette oder noch besser mit angewärmtem Siegellack, der an die betreffende Stelle gedrückt wird und beim Erhärten die Splitter mit fortnimmt.

Die Reinigung von Peddigrohrmöbeln geschieht sachgemäß in einer Badewanne oder in einem großen Bottich; dort werden die Möbel mit klarem Wasser zuerst abgespült, um dann mit einer Lösung aus einem Teil Kleesalz und zehn Teilen lauwarmen Wassers abgebürstet zu werden. Dann mit kaltem Wasser nachspülen und mit reinen Tüchern trocken reiben.

Die Beseitigung des Hausschwamms aus Zimmern erfolgt durch Abspritzen der Wände mit einer Lösung aus 50 Teilen Kupfervitriol in 1000 Teilen rohen Holzessig. Nachher gute Lüftung der Räume.

Die Memoiren der Witwe Lenins

Unbekanntes aus dem Leben Lenins in London — Erste Begegnung mit Leo Trotzkij

Im Moskauer Staatsverlag sind soeben die Memoiren der Witwe Wladimir Lenin-Nadaschda Krupskaja erschienen. Diese Memoiren umfassen die Periode von 1893 bis zum Tode des roten Diktators. Wir sind bereits in der Lage, einen Abschnitt aus diesem spannenden Werk, und zwar das Leben Lenins in London zum ersten Male in deutscher Uebersetzung zu veröffentlichen.

In London kamen Lenin und ich im Jahre 1903. London imponierte uns durch seine Größe. Am ersten Tage unserer Ankunft die Themsestadt in Nebel gehüllt, aber das Gesicht Lenins lebhaft erregt, als er diese Feste des englischen Kapitals zum erstenmal sah. Am Bahnhof wurden wir von einem Gesinnungsfreund, einem russischen Emigranten, der lange Jahre in England lebte, einem gewissen Alexejew, erwartet; Alexejew sprach ausgezeichnet Englisch und war die erste Zeit unser Führer und Dolmetscher. Ich hatte zwar im Gefängnis durch Selbststudium Englisch gelernt, aber hier in London erwies es sich, daß es mit unseren Kenntnissen nicht weit her war. Wir hatten tatsächlich keine Ahnung von der englischen Sprache und erlebten aus diesem Grunde komische Episoden. Wladimir Lenin amüsierte sich zuerst, dann entschloß er sich so rasch als möglich die Sprache zu erlernen, das Leben und die Sitten zu erforschen. Wir besuchten oft Meetings, saßen uns in die erste Reihe und horchten, was der Redner sprach. Bald wurden wir ständige Besucher des Hyde Park. Dort finden jeden Sonntag improvisierte Meetings statt: da steht ein Atheist und beweist, daß es keinen Gott gibt; wenige Schritte weiter ein Kapitän der „Heilsarmee", der die Leute zu Gott ruft; daneben ein Angestellter, der über die traurige soziale Lage der Angestellten spricht. Das Hören der englischen Sprache half uns viel, unser Wissen zu vervollkommnen. Dann nahm Lenin einen Lehrer und erlernte verhältnismäßig rasch die Sprache.

Lenin interessierte sich lebhaft für London und seine zahlreichen Bibliotheken. Er konnte tagelang in der Bibliothek des Britischen Museums sitzen und dort die Folianten studieren. Die Museen und Bildergalerien interessierten ihn nicht. Lenin wollte gern das Leben Londons kennen lernen. Zu diesem Zwecke setzte er sich gern aufs Verdeck des Omnibusses und fuhr kreuz und quer durch die Stadt. Ihm gefiel das pulsierende Leben dieser Handelsmetropole mit seinen stillen Boulevards, mit der City, mit den schmalen Gäßchen, wo die Arbeiter wohnen und die Wäsche mitten in der Straße hängt. In diese Arbeiterbezirke marschierten wir oft zu Fuß und hier sahen wir den Kontrast zwischen dem Reichtum und der Armut.

Vom Omnibus aus konnte man auch manche charakteristische Straßenszene sehen: Neben den Bars standen verlottete, abgerissene Menschen, mitunter sah man unter ihnen ein Weib in einer verschlissenen Toilette. Vom Omnibus sahen wir einmal, wie ein Polizist, ein Riese von Gestalt, einen schmächtigen Taschendieb vor sich herstieß und wie eine Menge johlend und pfeifend sie verfolgte. Zweimal in der Woche, wenn die Arbeitslöhne ausgezahlt wurden, gingen wir in die Arbeiterbezirke und schauten uns dort das Leben auf der Gasse an. An solchen Tagen wird längs der Trottoire eine Reihe von Buden aufgestellt und die Straßen sind von Arbeitern und Arbeiterinnen überfüllt, da wird gekauft, gelacht.

Lenin zog es immer zu den Arbeitermassen und er ging dorthin, wo die Arbeiter sich versammelten. Er suchte auch gern die öffentlichen Lesehallen auf. In London gibt es viele Lesehallen, wohin man direkt von der Straße kommen kann. So eine Lesehalle ist ein leeres Zimmer, ohne Tische, Stühle, nur an den Wänden hängen diverse Zeitungen. Man nimmt ein Blatt vom Regal, schaut es rasch durch, hängt es zurück und verläßt die Halle. Solche Lesehallen wollte Lenin auch in Rußland einführen. Lenin besuchte in London auch gern die Kirchen. In England ist gewöhnlich in den Kirchen nach dem Gottesdienst ein Vortrag mit nachfolgender Diskussion. Auf den Disputen treten dann oft Arbeiter als Redner auf. Einmal kamen wir in eine sozialistische Kirche. Es gibt auch solche in London. Ein Sozialistenführer las der Gemeinde aus der Bibel vor und hielt dann eine Predigt, in welcher er feststellte, daß der Auszug der Juden aus Aegypten nichts anderes war, als eine Flucht vor dem Kapitalismus. Dann stand die Gemeinde auf und sang einen Choral mit dem Refrain: „Herr, erlöse uns von dem Kapitalismus und führe uns in das Reich des Sozialismus!" Oft suchten wir die Umgebung Londons auf. Besonders gern fuhren wir nach Prime Rose Hill. Dort gingen wir auf den Friedhof und sahen uns die Ruhestätte von Karl Marx an.

Da meine Mutter bald nach London kommen sollte, so mieteten wir einige Zimmer und beschlossen, selbst Küche zu führen, da die englische Küche uns nicht schmeckte. Da man in London keine polizeiliche Anmeldung kennt und von Fremden keine Pässe verlangt, gaben wir uns für Deutsche aus und nannten uns Richter. Eines Tages, in aller Herrgotts Frühe, klopfte es stark an unserer Tür. Ich stand auf, öffnete und vor mir stand ein junger Mann. Er sagte höflich: „Mein Name ist Leo Trotzkij, ich bin aus Sibirien geflüchtet und komme auf Empfehlung von Parteigenossen zu Herrn Lenin. Kann ich Wladimir Iljitsch sprechen?" Ich führte Trotzkij direkt ins Schlafzimmer zu Lenin und ließ sie allein. Das war die erste Begegnung zwischen Lenin und Trotzkij. Trotzkij machte auf Lenin einen ausgezeichneten Eindruck und Lenin machte ihm den Vorschlag, in die Redaktion der „Iskra" einzutreten, aber Plechanow, der in Trotzkij einen Agent provocateur sah, wollte von der Mitarbeit Trotzkijs nichts wissen und schickte die Beiträge Trotzkijs wieder zurück. Im März 1903 verließ Trotzkij London und übersiedelte nach Paris, wo er sich bald einen Namen machte. In London schrieb Lenin seine Broschüre „Zu der Bauernarmut!" Das war die erste Broschüre, die Lenin an die Bauernschaft gerichtet hat. Da die Gruppe „Befreiung der Arbeiter" beschlossen hatte, nach Genf zu übersiedeln, so verließen wir im April 1903 London und siedelten nach Genf über. Auf der Reise nach Genf erkrankte Lenin an einer schweren Nervenkrankheit und mußte in Genf zwei Wochen im Bett liegen.